

Verbundkatalog Kalliope

In: Volksrecht

An einen Studenten.

Mann, Monika

1959-01-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

An einen Studenten

Von Monika Mann

(EM). Du weißt nicht, ob Du zum Musiker berufen bist. Ja, wie willst Du's wissen? Wann muß der Erfolg einsetzen? Muß man überhaupt Erfolg haben? Du fragst mich um Rat. Zu raten ist da nichts. Und ich glaube, daß weder der magische Würfel noch das Orakel zu Delphi raten und zum Entscheid beitragen können. Er kommt von selbst, unversehens, hinterrücks. Ist es aber so weit, mache Dir vor allem keine Sorge, ob Du ein schlechter oder guter Musiker bist. Der Schritt, das Bekenntnis als solchen, ist genug. Sorge Dich nicht, wie hoch es damit hinaus soll! Das Leben als Abstrahierung ins Geistige, Künstlerische ist, soviel ich weiß, weniger Wahl und Wagnis als Notwendigkeit. Wer den bodenlosen Pfad betritt, muß ihn betreten. Die verschiedensten Leute durchwandeln ihn mit oder ohne Ruhm und Glanz. Slawisch-byzantinische Glasmaler, deutsche Kirchenkomponisten, englische Dichter und arabische Tänzerinnen durchwandeln ihn ohne Garantie, ohne Gesetz. Die absonderlichsten und verschiedensten Charaktere und Schicksale durchwandeln ihn, gemein ist ihnen nur, daß sie ihn durchwandeln müssen.

Es gibt drei Sorten Künstler, vor denen Du bewahrt sein möchtest, ungeachtet des Höhengrades, auf dem sie sich bewegen. Der Künstler mit der industriellen Ader (er ist relativ geborgen, dafür nicht frei von Alpträumen). Der Künstler, der mit seinem Talent nicht Schritt hält und durch diesen Widerstreit zum Irrsinn getrieben wird. Der Künstler-Rentier, der vor dreißig Jahren eine Nationalhymne schrieb und davon lebt. Ich bin Künstler, sagt er. Seit dreißig Jahren tue ich nichts. Ich bin etablierter Künstler.

Der Beruf mit Broterwerb verbunden zu sein pflegt, und daß man sich nach Grad des Erfolges und Geldverdienens in eine gewisse Gesellschaftsschicht einzureihen hat, ist nicht zu leugnen. Ja, gesellschaftliche Motive sind im allgemeinen ausschlaggebend für die Berufswahl. Leute mit künstlerischem Beruf werden nun gern in die Klasse der Bohème eingereiht, eine Sekte, wenn man will, die ihre Kraft aus dem Licht der Muse schöpft. Einen Arzt, Konsul oder Anwalt sucht man dort vergebens, es sei denn, er riskiere es, exzentrisch oder unseriös genannt zu werden. Jene Sekte, ihr Nachleben, ihre Sambaritate, ihre Exzentrik — im Grunde ist es Tünche. Das Außen- und Uebergesellschaftliche, das dem Künstler heilig ist, versucht er durch jene Maske wettzumachen.

Seine Außen- und Ueberbürgerlichkeit, seine Einsamkeit sucht er in irgendeiner Form zu festigen: Besser als ein Namenloser ist's ein Bohémien zu sein. Weiß er es aber, daß der Antriebe zu seinem Beruf seinen tiefen und heiligen Wunsch entspringt, alle gesellschaftlichen Schichten, Klassen und Barrieren zu sprengen? Weiß er es, daß seine Kunst das Mittel ist zu einer vangeellschaftlichen Existenz? Sperre einen König, einen Schuster, einen Atomforscher, einen Bauern, einen Gangster, einen Prälaten und einen Rekordschwimmer in ein Zimmer und spiele ihnen etwa Mozart vor, sie werden Menschen sein, nichts weiter!

Der tiefe und heilige Wunsch, das Totalmenschliche, alle oder alles darzustellen, bestimmt alles Künstlertum. Obwohl die meisten Künstler nur eine Kunst ausüben, sind sie weniger einseitig als sie tun. Du könntest wahrscheinlich ebenso gut Schauspieler wie Dirigent sein, mancher Cartoonzeichner könnte ebenso gut Jazzsinfonien schreiben. Daß Du auf den Dirigenten hinstielst, ist verständlich. Die Musik ist gleichsam der Omnibus

der Künste, ihr Sammel- und Gipfelpunkt. Weder weiß ich, wieviel Talent Du hast, noch, wie weit der Fleiß das Talent ersetzen kann. Ich sehe nur, daß all Dein Denken in jene Richtung geht, daß Du trotz Zweifeln auf die Sache veressen bist — was kaum zu tadeln ist. Ich kenne Talente, die sich früh erschöpfen, versprühen wie ein Feuerwerk. Und Talente kenne ich, die, wie in erster Scheu und Behutsamkeit, sehr langsam und allmählich zu ihrer Blüte kommen. Und wieder andere Talente kenne ich, die durch ein großes Erlebnis zur Vollkommenheit gelangen.

Es mag sein, daß Du ein anonymes Künstlerdasein fristest und mit fünfzig Jahren zum erstenmal die Neunte Sinfonie begreifst, womit eine neue, die eigentliche, Phase Deiner Karriere beginnt. Deine Passion ist, Klang in Partitur und Partitur in Klang umzusetzen und beides mit dem Stabe anzutreiben, so wie die Sonne ihre Rose durch den Himmel treibt. Sei der Passion gewachsen, beweihe Dich vor ihr! Verlempere Dich nicht mit wohleinstudierten Stücken und Virtuosität! Das Klavier muß dem Dirigenten soweit vertraut sein, daß er jederzeit seine Gesten mit Tönen illustrieren kann, etwa wie der Astronom seine Idee aufzeichnen können muß, ohne ein virtuoser Zeichner zu sein. Uebe Dich am Klavier im Illustrativen, es ist unumgänglich, als Dirigent darin zu Haus zu sein!

Sei Du nun ein großer, winziger oder passabler Dirigent, Du wirst Dich in jenen Sphären bewegen, die Du in Deiner derzeitigen etwas dunklen Versessenheit bloß ahnst. Du wirst sie fallen lassen, heller und kühler sein, wenn jene Sphären Dich erst einmal wirklich aufgenommen haben. Ja, was ist es denn nun eigentlich damit, abgesehen von ihren handwerklichen Problemen, die es zu überwinden gilt? Das Wesen des Laien und Liebhabers wird gerundet, erhöht. Er erlebt die Musik als Steigerung des Lebens. Hingegen kann der Musiker sich nicht in einer ununterbrochenen Steigerung be-

finden, wo sollte das hinführen! Ja, kühler und heller wird Dir sein, wenn Du mitten drin stehst, wenn Dein Bekenntnis lauter Tat geworden ist. Aber Du wirst mit Haut und Haaren der Musik gehören.

Ein mir befreundeter Pianist wurde im Krieg interniert. Eines Tages erhielt ich die ebenso erschütternde wie bündige Nachricht von ihm, daß sein Lebenslicht erlosche ohne die Musik. Endlich verfiel er auf den Gedanken, den Gefangenen selbst niedergeschriebene Chöre einzustudieren und zu dirigieren. Dies rettete ihn. Die Musik muß tönen! Muß gespielt, muß aufgeführt werden! Ist sie's nicht, geht es dem Musiker wie dem Fisch am Land. Jeder Künstler ist mit seiner Kunst verheiratet, der Musiker ist es am meisten. Jedes Für hat ein Gegen, und da die Musik die stärkste und schönste Muse ist, ist sie zugleich die eitelste und tyrannischste. Während sie dem Laien und Liebhaber nur gibt, nichts nimmt, während sie das Wahnbild der Klassen und Rassen auflöst und Menschenkinder schafft, entmenscht sie die Musiker. Ich sage es im Flüsterton und unter uns. Und ich weiß doch, daß der Musiker es selbst am besten weiß — niemand ist so sehr Opfer seiner Kunst wie er. Das Sein in Tönen, die Hingabe an dies höchst abstrakte und höchste Sein bedeutet nicht weniger als den Beitritt in den Ordensstand. Der Ordensmann tut sein Abweichen vom Menschen sehr offen kund durch die Tonsur, das Kleid und seine Einsamkeit. Der Mönch ist Mönch. Der Musiker ist Musiker...

Höre nicht, was die Väter, Großväter, Onkel und Basen sagen, entscheide's sich, geh den Pfad ohne Furcht, ja, fürchte dich vor allem nicht! Pfeif dir ein Liedchen, den Boden, den Halt gibt dir das Muß! Und laß deinen Entschluß nicht an der Tonsur gebrechen, es gibt Mittel, sie zu verstecken — das Käppchen, das geweihte, um das sich die schönen und frommen Damen reihen!